

ÜBER EIN NEUES ERZVORKOMMEN AM DEALU BRADULUI
BEI SZT. LÁSZLÓ.

Von Dr. Franz Herbich.

(S. H. II. p. 215)

Seine Excellenz Graf Julius Andrassy liess im verflossenen Jahre von Kis-Fenes durch das Feneser Thal über den Priszlop, das ist die Scheide zwischen den Wässern, welche in die Szamos und Aranyos verlaufen, eine Fahrstrasse in das Járathal bauen.

Herr Inspektor Hermann Kolmer, welcher den Bau dieser Strasse leitete, geriet bei Gelegenheit der Fundamentirung des nördlichen Brückenkopfes der Brücke von Plopt auf Antimonerze, die mir derselbe mit dem Ersuchen zur Ansicht übergab, ich möge als Montanist ein fachmännisches Urtheil über dieselben abgeben.

In Folge dessen begaben wir uns gemeinschaftlich an Ort und Stelle, konnten aber wegen der Vermauerung des Erzpunktes durch den Brückenkopf und ungünstige Jahreszeit es war Ende November mit Schnee und Regen, weder die anstehenden Erze sehen, noch auch eine Begehung des Terrains vornehmen.

Die Sache blieb daher einer günstigeren Jahreszeit vorbehalten, und hat Herr Inspektor Kolmer auf mein Anrathen heuer, im Monate Juli an dem Brückenkopfe, wo die ersten Antimonerze aufgefunden wurden, eine Nachgrabung veranstaltet, bei deren Besichtigung ich mich persönlich überzeugen konnte, dass an diesem Punkte die Antimonerze in einer ganz eigenthümlichen Form einbrechen.

Nachdem ich mich ferner durch eine Begehung des Terrains überzeugte, dass dieses Erzvorkommen nicht blos ein locales, sondern durch charakteristische Ausbisse schon vom Tage aus eine sichtbare Ausdehnung dem Streichen nach besitzt, habe ich Sr.

Excellenz dem Grafen Andrassy eine Verschürfung des Terrains anempfohlen.

In Folge dessen wurden, um kostspielige Arbeiten zu vermeiden, an jenen Punkten wo Ausbisse sichtbar zu Tage traten, einige Bauern mit primitiven Werkzeugen versehen, ohngefähr 14 Tage zu oberflächlichen Nachgrabungen verwendet.

Bei diesem Umstande ist wohl ein eingehendes bergmännisches Resultat nicht zu erwarten, und kann ich dasselbe hier kurz in Folgendem zusammenfassen.

Es ist bekannt, dass das sogenannte Szamos-Massiv überhaupt aus krystallinischen Gesteinen der Primärformation besteht, nachdem der 1048 mt. hohe Dialu Bradului, westlich von Szt-László, diesem Massiv angehört, so besteht derselbe auch aus diesen Gesteinen, in deren Variationen ich hier nicht näher eingehe.

An den südwestlichen Abhängen desselben haben die Nachgrabungen auf die Ausbisse der Antimonerze stattgefunden.

Aus mehreren dieser Nachgrabungen hat sich ergeben, dass dieselben mit andern Mineralien vergesellschaftet, in einer grösstentheils weissen, zersetzten talkigen Masse, welche den dortigen Glimmerschiefer durchsetzt einbrechen.

In dieser mehr oder weniger mächtigen Ausfüllungsmasse brechen aber auch suspendirte Fragmente des neben anstehenden Glimmerschiefers ein, welche Erscheinung wohl keinen Zweifel darüber aufkommen lässt, dass man es hier mit einem Gang oder secundärer Ausfüllung einer mächtigen Spalte im Glimmerschiefer zu thun hat.

In diesem, an einigen Punkten bis 2 mt. mächtigen Gang, welcher, wie schon bemerkt wurde, mit einer talkigen Masse ausgefüllt ist, und in welchen überhaupt Magnesia als Magnesiicarbonat, Talkglimmer, und zersetzt als Magnesiaalaun eine grosse Rolle spielt, ist Quarzit und Dolomit theils in lenticularen Massen, theils in Lagen entweder in derben Parthien, oder krystallinisch, dann drusenbildend ausgeschieden.

Die dolomitischen Lagen erscheinen zumeist im Hangenden des Ganges; sie sind oft durch Eisen, wahrscheinlich auch Mangan-oxydul blass rosenroth gefärbt, während die quarzitischen die mittlere Zone und das Liegende desselben einnehmen.

In der dolomitischen Zone habe ich auch ausser Pyrit und Braunspath in krystallisirten Formen und in Drusen keine andern Mineralien beobachten können, dagegen erscheint in der quarzistischen Zone des Ganges und zumeist auf Quarzitdrusen Antimonit in schönen krystallisirten Parthien, theils zu längen Krystallen ausgebildet, theils stänglich, büschel- und sternförmig oder strahlig auseinanderlaufend, theils aber derb in grösseren Parthien, die aber keine bedeutende Mächtigkeit annehmen.

Der Antimonit ist dort selten mit Sphalerit, häufiger mit Rothspiesglanzerz und Pyrit oder Antimonocker vergesellschaftet.

Aber auch der neben anstehende Glimmerschiefer ist mit schmalen erzführenden Klüften netzartig durchschwärmt, welche zumeist aus Aggregaten von kryptokrystallischen Pyrit und Antimonit bestehen, welches Vorkommen man mit dem bergmännisch üblichen Ausdruck Pochgang bezeichnen kann.

Ich habe sowohl den derben Antimonit, als auch die Pocherze, nach der Plattnerischen Methode qualitativ vor dem Löthrohre geprüft und durch oxydirendes Schmelzen des angereicherten Probirbleies auf der Kapelle, ein ins gelbliche spielendes Silberkorn erhalten.

Um aber auch das quantitative Verhalten kennen zu lernen, habe ich dieselben an das königliche hüttenchemische Laboratorium in Zalatna zur Prüfung auf pyrochemischem Weg übersendet.

Nach dem ämtlich mitgetheilten Proberesultate, dessen Originale ich dem Grafen Andrassy übermittelte, haben die derben Antimonerze in 100 kilogramm:

an Silber 7·04 gramm

an Gold 0·56 gramm

Die Pocherze in 100 kilogramm:

an Silber 5·20 gramm

an Gold 0·81 gramm ergeben.

Ogleich nun sowohl die quantitativen, als auch qualitativen berg- und hüttenmännischen Eigenschaften des Erzvorkommens am Dialu Bradului, für die Praxis kein glänzendes Prognostikon stellen lassen, so ist zu berücksichtigen, dass die Prüfung des Erzvorkommens sich nur über Tage und einer Tiefe von kaum 2 Meter bewegte.

Daher ein endgiltiges Urtheil darüber derzeit noch verfrüht wäre, da von dem Verhalten desselben überhaupt erst dann eine Rede sein kann, wenn dasselbe in einer bedeutendern Tiefe bekannt sein wird.

Vom bergmännischen Standpuncte lässt sich auf Grund der localen Verhältnisse des Erzvorkommens und der günstigen Lage für Angriffspuncte eine Prüfung desselben in grösserer Tiefe mit Vermeidung kostspieliger Bergbau-Anlagen, durch den Betrieb eines Zubaues, senkrecht auf die Streichungslinie des Ganges geführt, dessen Hänge kaum mehr als 20 Meter betragen und eine Tiefe von 12 Meter einbringen wird, nur empfehlen.

Bei meiner mehrmaligen Inspicirung der Nachgrabungen habe ich für die Sammlungen unseres Muzeums eine Suite der verschiedenen Mineralien dieses Erzvorkommens aufgesammelt.

Klausenburg am 12 November 1886.
